

LAUDATIO ALOIS VOGEL PREIS 2024 AN ELKE LAZNIA

Pulkau, 13. September 2024

Mit dem 15 Gedichte umfassenden Zyklus FUNDGRUBEN hat Elke Laznia den Alois Vogel Preis 2024 gewonnen.

Die aus Kärnten stammende und in Salzburg lebende Schriftstellerin veröffentlicht seit 2011 Gedichte und Prosa und hat dafür bereits zahlreiche Preise und Stipendien erhalten. Bisher hat sie vier selbstständige Buchveröffentlichungen vorgelegt, die allesamt im Verlag Mury Salzmann erschienen sind: 2014 erschien der Debütroman *Kindheitswald*, 2017 der Gedichtband *Salzgehalt*, 2019 der Prosaband *Lavendellied*, und ihre aktuelle Neuerscheinung, ihr zweiter Gedichtband *Fischgräntage*, wurde für den Österreichischen Buchpreis 2024 nominiert.

Elke Laznia wirft in ihren Texten den Blick nicht auf das, was ist, sondern auf das, was sich zwischen dem, was ist bzw. war, entfaltet. Sie versucht den Raum zwischen den Menschen, den Menschen und den Dingen, sowie den Zeit-Raum zwischen den Menschen und den vergangenen Ereignissen sprachlich zu erfassen. Dieses Dazwischen umfasst sinnliche Wahrnehmungen ebenso wie physische und emotionale Reaktionen und gedankliche Assoziationen – seien es nun Reflexionen oder Erinnerungen oder Worte, die stillschweigend an das Gegenüber gerichtet sind. Immerzu sind ihre Texte von großer Empathie bis hin zu rührender Feinfühligkeit und psychologischem Tiefgang gekennzeichnet.

Ihre Sprache ist von eindrucklichen Metaphern geprägt und von Redewendungen, die in neue Zusammenhänge gebracht oder inhaltlich so verschoben werden, dass die alltägliche Sprachverwendung kritisch in den Blickpunkt rückt, die Falschheit der Sprache, die Unüberlegtheit der Äußerungen, aber auch die Bilder, die dahinterstecken, damit spachbewusst werden: z. B. „Es altert die Haut unter der Hand“ oder „Reden schwingen und Sprüche klopfen“. Die Verse sind von sanftem, doch eingängigem Rhythmus und ziehen einen sofort in den Bann. Liest man Laznias Gedichte, scheint man einen poetischen Raum zu betreten, eine geschützte Sphäre, die innere Ruhe schafft und die Aufmerksamkeit auf die Sprache, auf jedes Wort, auf jede Silbe, auf jeden Laut zu lenken vermag.

Der Alois Vogel Preis wird stets mit einem Zitat aus einem Vogel-Text ausgeschrieben,

auf das die Einreichungen Bezug nehmen sollen. Das Motto für die Ausschreibung 2024 ist der folgende Anfangsvers des gleichnamigen Gedichts von Alois Vogel: „noch einmal beisammensitzen“. Weiter heißt es in dem Gedicht:

noch einmal beisammensitzen
mit Dir mit Dir mit Dir

Dieses hier angesprochene Beisammensitzen der Einzelnen bringt einen jener Zwischenräume hervor, welche die poetischen Assoziationsketten von Elke Laznia so häufig in Gang setzen. Während Vogel das WIR erst im Laufe seines Gedichts nennt, stellt Laznia es jeweils an den Anfang der 11-zeiligen Gedichte – und hinterfragt es.

So setzen in dem Gedichtzyklus FUNDGRUBEN die 15 Gedichte mit der Frage „Wer sind wir dass wir [...]“ ? ein, dies meist mit der Erweiterung: „Wer sind wir dass wir wieder [...]“. Und dieses WIEDER ist es, das einen stutzig macht: Was tut dieses WIR WIEDER, dass es eine solche fundamentale Infragestellung auslöst? Elke Laznias Gedichte greifen die einzelnen Aspekte aus Alois Vogels Gedicht auf, um diese Frage, die im Gedicht ohne Fragezeichen auskommt, zu beantworten: „Wer sind wir dass wir wieder [...]“ ?

Wird bei Vogel „vom Leben und Tode“ gesprochen, und „wie alles geworden und wie es kommt“, so wird bei Laznia so lange „um den Schatten herumgeredet“, bis „das Wort vergessen“ ist.

„Doch Du und Du und Du fehlst in der Runde“, heißt es bei Vogel. Die einzige Gewissheit, das ist der Tod – eine Gewissheit, die diese fehlenden Dus bereits haben, während das Wir den Weg noch vor sich hat: Da ist das „flackernde Licht der Kerzen“, der „ruhige Schein des Windlichtes“, bis es am Ende heißt: „die Lichter sind herabgebrannt“.

Auch bei Laznia werden „die Jahre aufgeweckt“, geht der Blick zurück in die Vergangenheit, auch hier bleiben dem Wir nur Gerüchte darüber, was der Tod bedeuten könnte:

man sagt dass der Tod eintritt
weiß du wo er herkommt und
wohin er geht ich weiß es nicht

Dieser Lauf der Zeit, der Weg der Vergänglichkeit, den alles Leben nehmen muss, zieht sich wie ein roter Faden durch das Werk der Autorin, und doch: Wer das Zu-Ende-Gehen so deutlich wahrnimmt, wie das lyrische Ich, der denkt auch an den Anfang und daran, was dazwischen lag, der denkt zusammen, was scheinbar getrennt ist – wie zum Beispiel die Erinnerungsmomente der Erzählinstanz in der Auseinandersetzung mit ihrer sterbenden

Großmutter in *Lavendellied*. Dort und im Lyrikband *fischgrärentage* wird der Ton an solchen Stellen leise, zärtlich und auch ein wenig melancholisch.

Hier jedoch, in FUNDGRUBEN, wird der Ton nüchtern-kalt, die Aussage hart, wenn festgestellt wird, dass nichts gesagt, nichts getan, nichts geändert, nichts gefragt, nichts gewusst, nichts gesucht und nichts gefunden wird. – Und dies angesichts der Kriege, die täglich geführt werden, der Umweltkatastrophe, die uns droht, und der Unmenschlichkeit, die die Migrationspolitik prägt.

Die politische Dimension wird auch in dem Ausgangsgedicht von Alois Vogel deutlich, wenn er von „Zeit oder Unzeit“ schreibt und mit Letzterem die Zeit des Nationalsozialismus meint, er beschreibt das Wir jener Unzeit wie folgt:

[...] wir
mitten drinnen und keiner hat es geahnt
und alle haben es doch gewußt

Das Phänomen, dass sich ganze Gesellschaften sehenden Auges in Katastrophen hineinmanövrieren, weil sie wegsehen und weil sie schweigen, und dass es genau das Ungesagte ist, das die Menschen in Krisen stürzt, das ist auch in Elke Laznias Texten Thema. In diesem Sinne ist das WIEDER zu verstehen. Denn die Titel gebenden FUNDGRUBEN – gefüllt mit den Erfahrungen der Vergangenheit, den bösen Erinnerungen und Vorahnungen – bleiben ungenutzt:

Wer sind wir dass wir wieder
die Fundgruben öffnen
und uns erinnern
[...]
wir haben alle Hintertüren
verschlossen es gibt kein Zurück

In dem Prosaband *Lavendellied* heißt es an einer Stelle: „Wenn die Krankheiten abgekratzt sind, ist es leichter zu gehen, es ist das Gestern, das mich so anfällig macht für die Leerstellen von heute, und weiter sage ich nichts, setze mich morgen schon gegen das Verstreichen der Zeit zu Wehr.“ (S. 66)

Die Wunden vergangener Zeiten stehen einem gelingenden Heute im Wege. Das ist kein völlig neuer Gedanke, aber die Form der Versprachlichung ist einzigartig. Statt die Zukunft aktiv zu gestalten, wird abgewartet, wenn es in FUNDGRUBEN heißt:

du wartest schaust so lange

aus dem Fenster bis der Tag
Staub ansetzt und deine Haare
schütter werden

In Laznias Gedichten lässt sich das Wir nicht mehr als Einheit erfahren:

Wer sind wir dass wir
lieber von Blatt zu Blatt schauen
statt das Werk zu betrachten

Das Phänomen der fortschreitenden Isolation und Vereinsamung des Individuums ist auch ein zentrales Thema ihrer Dichtungen in *salzgehalt*, wo es heißt: „wir sind hundertfach vereinzelt“. Während bei Alois Vogel sich das Wir noch deutlich von einem – wenn auch gegensätzlich gesinnten Ihr – abgrenzen kann, scheint bei Laznia das Kollektiv völlig aufgelöst und in sozialer Kälte erstarrt:

Wer sind wir dass wir
[...]
fraglos die Tage übertauchen
nebeneinander sitzen ohne uns
zuzuneigen

Die leitmotivische Frage „Wer sind wir?“ ist demnach nicht nur eine Frage der Selbstvergewisserung, sondern auch eine nach Verantwortlichkeit und Humanität.

In anderen Texten spannt Elke Laznia häufig persönlichere Begegnungen und Beobachtungen in den Kontext von Raum und Zeit und begreift sie über das hier und jetzt Wahrnehmbare hinaus in ihrer Geschichtlichkeit, als Gewordenes – die gebrechliche Großmutter etwa oder den hoch gewachsenen Essigbaum in einem Garten oder das örtliche wie soziale Unterwegssein von Menschen im Laufe ihres Lebens.

Doch hier, in Reaktion auf Alois Vogels Gedicht, bleibt sie bei der Bestandsaufnahme einer Gesellschaft, die dem Moment verhaftet scheint, und wandelt sie in starke poetische Bilder, deren Vorstellung an die Schmerzgrenze gehen – wie etwa hier, wo es heißt:

wir schleifen die
Kälte am Wetzstein der Nacht.

Mit jedem Text wird Elke Lazines literarische Stimme selbstbewusster, sicherer, unverwechselbarer, intensiver, poetischer – wir freuen uns also auf weitere Texte, die da kommen werden: Herzlichen Glückwunsch zum Alois Vogel Preis, liebe Elke Laznia!

Alexandra Millner